

Halleluja

Karl Waldeck

„Halleluja“ - das Lied, das in eg plus unter der Nummer 48 zu finden ist, ist Teil der sogenannten „Kinderliturgie“. Zu ihr gehören weiterhin ein „Kyrie“ (EG plus 46), ein „Gloria“ (EG plus 47), ein „Sanctus“ (eg plus 53) sowie ein „Agnus Dei“ (EG plus 55). Der Text ist einfach: Dem liturgisch klassisch-biblischen „Halleluja“ steht dessen deutsche Übersetzung „Preiset den Herrn“ zur Seite. Einfach bzw. ziemlich einfach zu lernen von Kindern wie Erwachsenen – das gilt auch für die Melodie. Die Quelle von Text und Melodie werden mit „mündlich überliefert“ angegeben. Zudem finden sich neben der deutschen Übersetzung noch zehn weitere andere Strophen des Liedes: Dieses „Halleluja“ ist, zumindest potentiell, vielsprachig.

Das „Halleluja“ zu vertonen, hat eine große Tradition. (Das Evangelische Gesangbuch kennt allein acht Fassungen, in der das „Halleluja“ Titelzeile ist). In den zahlreichen Vertonungen der klassischen Musik hat gewiss das „Halleluja“ aus Händels „Messias“ den größten Bekanntheitsgrad: In England erhebt man sich, wenn es erklingt; selbst für ein „Crowdsinging“, ein Mitsingkonzert, ist es bestens geeignet. Doch auch in andere musikalische Gattungen hat das „Halleluja“ Einzug gehalten: bei Leonard Cohen (div. Fassungen seit 1984, zahlreiche Übersetzungen) oder in einer fröhlichen Tanzversion (Dr. Alban: „Sing Hallelujah“, 1993). Bei aller Popularität ist „Halleluja“ stets auch ein fremdes Wort, ein Fremdwort. Das teilt es mit anderen Teilen der Liturgie: „Kyrie“ (griechisch), „Gloria“ (Latein); „Halleluja“ (hebräisch) ist die deutsche Wiedergabe für das hebräische הללואה (hallelu-Jáh): Es setzt sich zusammen aus dem Imperativ Plural „preiset“ von hillel (hebräisch für „preisen, verherrlichen, ausrufen“) und „Jah“, der Kurzform des Gottesnamens. Wer „Halleluja“ singt, preist Gott; zugleich ist „Halleluja“ eine Aufforderung zum Gotteslob.

Das fremde Wort. In humorvoll-satirischer Form wird das „Halleluja“ in Ludwig Thomas Geschichte „Der Münchner im Himmel“ aus dem Jahr 1911 dekonstruiert. Fremd ist dem verstorbenen Dienstmann Alois Hingerl nicht nur der neue Aufenthaltsort (Himmel resp. Wolke), sondern vor allem die himmlische Hausordnung, in der auch das Frohlocken („Halleluja“) fester Bestandteil ist. Geschildert wird sodann eine Geschichte des Protests und des Scheiterns: „Dann setzte er sich aber, wie es ihm befohlen war, auf eine Wolke und begann zu frohlocken: »Ha-lä-lä-lä-lu-u-hu-hiah!«...»Ha-ha-lä-lä-lu-u-uh – – Himmi Herrgott – Erdäpfi –

Saggerament – – lu – uuu – iah!«. »Ha – aaaaah – läh – – Himml – Himml Herrgott – Saggerament – uuuuuh – iah!«“. Die himmlische Karriere Hingerls endet daraufhin nach göttlichem Ratschluss schnell. Neben dem spirituell-musikalischen Debakel kann diese Episode auch als Lehrstück für die Sinnhaftigkeit der in Art. 140 Grundgesetz in Aufnahme von Artikel 136 (4) Weimarer Reichsverfassung formulierten Bestimmung einer sog. „negativer Religionsfreiheit“ gelten: *„Niemand darf zu einer kirchlichen Handlung oder Feierlichkeit oder zur Teilnahme an religiösen Übungen oder zur Benutzung einer religiösen Eidesform gezwungen werden.“*

„Halleluja“ – das fremde Wort: In der Hebräischen Bibel, dem Alten Testament, findet es sich vor allem im Buch der Psalmen – und dort in verschiedenen Werkgruppen. Es ist auch bereits hier ein liturgisches Stück, gesungen in verschiedenen Zusammenhängen: ob im Gottesdienst im Tempel, bei der Wallfahrt zu ihm. Der Aufforderung (an mehrere Personen), den Gott Israels zu loben, liegen unterschiedliche Anlässe, Erinnerungen und Erfahrungen der Güte Gottes und der Errettung durch ihn zu Grunde: des einzelnen wie des Kollektivs (Volk Israel). Diese Erfahrung kann eine exklusive für Israel sein (vgl. Psalm 147,19f.) – in ausdrücklicher Differenz zu den „Völkern“, die nicht an den Gott Israels „Jah“ glauben.

Die Kirche hat die Hebräische Bibel als religiösen Grundtext übernommen. Das „Halleluja“ findet man auch im Neuen Testament in der Offenbarung des Johannes: als vierfachen Jubelruf über den (endzeitlichen) Untergang Babylons (Off 19,1-6). Jedoch kommt vor allem dem Psalter durch seine regelhafte Verwendung im christlichen Gottesdienst eine besondere Bedeutung bei. Die Heilserfahrung des Gottesvolkes Israel, die Betern Anlass zum Jubeln gibt, wird auf das Gottesvolk des neuen Bundes übertragen: Bezeichnenderweise wird das „Halleluja“ im christlichen Gottesdienst in der Regel im Kontext der Evangeliums-Lesung angestimmt. (In der Passionszeit und im Advent wird dabei üblicherweise auf das „Halleluja“ verzichtet.) Das „Halleluja“ hat so eine ökumenische Dimension – im weitesten Sinne:

1. Im Gotteslob des „Halleluja“ sind Israel und die Christenheit vereint.
2. Mag das „Halleluja“ ursprünglich das „fremde Wort“, ein Fremdwort, sein, so überwindet es in seiner liturgischen Verwendung die Sprachgrenzen, die es auch in der Kirche gibt. (Wer z. B. je einen estnischen Gottesdienst mitgefeiert hat, freut sich, im „Halleluja“ ein Wort zu finden, das er versteht und in das er gerne

einstimmen kann.) Dieser sprachliche und geistliche Brückenschlag schlägt sich auch in den zehn Sprachvarianten des Halleluja-Liedes EG plus 48 nieder.

3. Mit einem „Halleluja“ schließt das biblische Buch des Psalters: „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn! Halleluja!“ (Ps 150,6). Es ist der Abschluss und Höhepunkt des Psalmenbuches. Der 150. Psalm ist dabei nicht nur eine Hymne auf die Musik – instrumental und als Gesang. Er fordert zu einem Gotteslob auf, das nicht nur auf das Gottesvolk Israel oder das Gottesvolk der Kirche beschränkt ist: „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn.“ Damit kommen alle Geschöpfe in den Blick – nicht nur der Mensch. Das – musikalische - Gotteslob, zu dem das „Halleluja“, auffordert, ist der ganzen Schöpfung aufgetragen: Musik ist dabei mehr als nur die dankbare und fröhliche Antwort des Menschen an den Schöpfer. In diesen bunten Chor stimmen letztlich alle Geschöpfe ein. Martin Luther sagt es so: „Diese Kunst (die Musik) ist von Anfang der Welt allen Kreaturen von Gott gegeben, denn ist nichts in der Welt, dass nicht einen Schall oder Laut von sich gebe.“ Das Halleluja, die Aufforderung zum Gotteslob – auch in seiner Fassung aus der Kinderliturgie, erinnert stets aufs Neue daran.

Karl Waldeck